

Zeitraum. Wie auch die Beiträge im vorliegenden Sammelband zeigen, die vor allem auf die zwei bis drei Jahrzehnte vor dem Jahr 1945 konzentriert sind, fehlt es derzeit für ein Gesamturteil noch an detaillierten Analysen der Weiterentwicklung der geschichtlichen Forschung ehemals sudetendeutscher Historiker in der zweiten Hälfte des 20. Jh.s.

Die meisten Autoren betrachten sowohl die Karriere der Historiker als auch ihr Werk. Im Fall der Rassentheorie von Karl Valentin Müller (Andreas Wiedemann) überwiegt die werksorientierte Perspektive, im Beitrag über Bertold Bretholz (Zdeňka Stoklášková) der Blick auf den Lebenslauf. Ein Porträt fällt etwas aus der Reihe: Stefan Albrecht beschäftigt sich vorrangig mit der unterschiedlichen Stellung des Archäologen Helmut Preidel in deutschen (negativ) und tschechischen (positiv) Fachkreisen und konzentriert sich daher in erster Linie auf die fachliche Rezeption von Preidels Arbeiten. Damit zeigt er einen möglichen und bisher wenig verwendeten Zugang zur Analyse von Leben und Werk eines (sudetendeutschen) Historikers auf.

Aufschlussreich ist auch Mirek Němec' Studie über die weniger bekannten Erzieher Emil Lehmann und Anton Altrichter. Sie besticht vor allem durch die Art und Weise, wie der Autor einem Kernproblem Aufmerksamkeit schenkt, das in den anderen Beiträgen eher übergangen wird: die Frage der kollektiven Identität der deutschen Bevölkerung in den böhmischen Ländern in der ersten Hälfte des 20. Jh.s. Mirek Němec betont in der Zusammenfassung seiner Studie, „dass zwischen 1918 und 1938 in der Tschechoslowakei durch pädagogische Tätigkeit keine einheitliche sudetendeutsche kollektive Eigendefinition etabliert wurde“ (S. 166). Diese war erst ein Ergebnis der Diktatur des Dritten Reiches und vor allem der Erfahrungen im Zuge von Vertreibung und Aussiedlung.

Von den nicht-biographischen Beiträgen seien hier zwei gesondert erwähnt. Ota Konrád leistet eine gründliche Darstellung der „Sudetendeutschen Anstalt für Landes- und Volksforschung“, die einflussreichste wissenschaftliche Institution, die in den Jahren 1940-1945 im „Sudetengau“ tätig war. Martin Zückert richtet seine Aufmerksamkeit auf die Volkskunde als Nachbardisziplin der sudetendeutschen Geschichtsschreibung und erfüllt damit am konsequentesten einen der Ansprüche der Herausgeber. Ähnlich wie die biographischen Studien bestätigen auch diese zwei Beiträge die politische und identitätsbildende Instrumentalisierung geschichtlicher Werke der sudetendeutschen Historiker seit der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre des 20. Jh.s.

Nicht lange nach dem Sammelband „Geschichtsschreibung zu den böhmischen Ländern im 20. Jahrhundert“ (2006) ist im Verlag Oldenbourg mit der vorliegenden Publikation ein weiterer Band erschienen, der unser Wissen über das historische Bewusstsein und die Historiographie zur Geschichte der böhmischen Länder und ihrer deutschen Bevölkerung wesentlich erweitert.

Brünn/Brno

Milan Řepa

**Madlen Benthin: Die Vertreibung der Deutschen aus Ostmitteleuropa.** Deutsche und tschechische Erinnerungskulturen im Vergleich. (Studien zur internationalen Schulbuchforschung, Bd. 120.) Hahnsche Buchhandlung, Hannover 2007. 155 S. (€ 9,-)

„Schulgeschichtsbücher sind Seismographen: Was sie thematisieren oder dethematisieren und v.a. wie sie thematisieren, gibt recht präzise Auskunft darüber, wie Vergangenheiten in den jeweiligen Gesellschaften politisch gewertet und beurteilt werden sollen.“ (S. 123) Dieser Satz nennt die empirische Materialgrundlage der Studie, begründet theoretisch deren Auswahl und macht zugleich eine Einschränkung im Hinblick auf ihren Aussagehorizont: Untersucht werden nicht eigentlich „Erinnerungskulturen“ in ihrer vollen Bandbreite, sondern die normativen Setzungen, welche Schulbücher zumindest implizit vornehmen. Streng genommen ist damit das Thema eher „Geschichtspolitik“ als „Erinnerungskulturen“.

Es soll hier jedoch nicht an einem vielleicht etwas zu weit gefassten Titel gemäkelt werden, denn es ist eine in jeder Hinsicht gelungene, exzellent geschriebene und allen selbstgesetzten Ansprüchen vollauf gerecht werdende Arbeit anzuzeigen. Madlen Benthin hat insgesamt 119 Schulgeschichtsbücher aus dem Zeitraum von 1950 bis 2004 hinsichtlich ihrer Darstellung der Vertreibung der Deutschen aus dem östlichen Europa bei und nach Ende des Zweiten Weltkriegs untersucht. Dabei ist mit lediglich 13 Lehrwerken die gesamte Produktion von Schulgeschichtsbüchern der DDR vertreten, während aus der Tschechoslowakei bzw. der Tschechischen Republik mit 36 sowie der alten und neuen Bundesrepublik mit 70 Büchern jeweils repräsentative Samples gebildet wurden. Die Entstehung der Publikation aus einer Magisterarbeit heraus ist noch an gewissen Begrenzungen des Arbeits- und Zeitaufwandes zu erkennen: So beschränkt sich die Autorin ausdrücklich auf die qualitative Auswertung der Schulbücher und verzichtet auf eine quantifizierende Analyse ebenso wie auf die Hinzuziehung relevanten Zusatzmaterials wie etwa Lehrplänen und Lehrerhandreichungen.

Nach einer Einführung zu Quellenauswahl und Methodik der Analyse ist jeweils ein umfangreiches Kapitel den Untersuchungsgebieten SBZ/DDR, ČSSR/ČSR/ČR und BRD gewidmet. Jedes dieser drei Kapitel wird von einem konzisen und sehr souveränen Überblick über die Behandlung der Vertreibungsthematik im Verhältnis zur Entwicklung des gesellschaftspolitischen Systems als diskursanalytischer Rahmen eingeleitet. Die Zäsur von 1989 bietet dabei v.a. im tschechischen, aber auch im bundesrepublikanischen Fall die Möglichkeit eines zusätzlichen diachronen Vergleichs. Anschließend wird das jeweilige Schulbuchsamplé unter vier Gesichtspunkten analysiert: der Ideengeschichte und den Grundlagen der Vertreibung, der Genese, den Motiven und Zielen der Umsiedlungs- und Vertreibungspläne, dem Verlauf der Vertreibungen und schließlich den Folgen für Herkunftsgebiete, Aufnahmeland und Betroffene. Das Ganze wird abgerundet durch einen zusammenfassenden Vergleich der Befunde in einem Schlusskapitel.

Diese sind so mannigfach und differenziert, dass sie an dieser Stelle kaum adäquat subsumiert werden können. Kaum überraschend, unterlag die Thematik in der DDR einem fast durchgängigen Tabu, zumal mit Rücksicht auf die sozialistische „Völkerfreundschaft“ die Ursprünge und Durchführung der Vertreibungen im Unklaren belassen wurden. Soweit die Vertriebenen überhaupt in Erscheinung traten, wurden sie pauschal den Opfern des vom Hitler-Faschismus geführten Krieges hinzugerechnet. Weil nach der Wende von 1989 die neuen Bundesländer zunächst auf westdeutsche Schulbücher zurückgriffen, wurden die ostdeutschen Vertriebenen („Umsiedler“) und ihre Integration in der SBZ/DDR auch weiterhin übergangen. Demgegenüber folgten die westdeutschen Schulbücher bis weit in die sechziger Jahre hinein dem allgemeinen Trend des „kollektiven Beschweigens“ der NS-Vergangenheit, der zwar eine pauschalisierende Thematisierung der Vertreibung mit zeit-typischer Schulzuweisung an die UdSSR zuließ, nicht aber eine differenzierte Kontextualisierung innerhalb der deutschen Zeitgeschichte. Gerade für den deutschen Leser ist der Befund besonders ernüchternd, dass die tschechische Schulgeschichtsschreibung nach 1989 rascher und sensibler auf die neuen Erfordernisse in der zeithistorischen Diskussion und die Fortentwicklung des Forschungsstands reagieren konnte, weil in Tschechien traditionell die Schulgeschichtsbücher von akademischen Historikern verfasst werden. Deren Manuskripte waren teilweise schon vor 1989 entstanden, als in der ČSSR das Thema offiziell noch der kommunistischen Parteiräson folgend als Erfolgsgeschichte des Umbaus von Staat und Gesellschaft zu behandeln war, während eine unzensurierte Diskussion auf Dissidententum und Exil beschränkt blieb.

Seit den neunziger Jahren öffnen sich unter dem Einfluss der Mikro- und der Alltagsgeschichte die deutschen, nachholend allmählich auch die tschechischen Schulbücher für die Einbeziehung der Betroffenen als Subjekte des historischen Geschehens. Um den Preis einer gewissen historischen Entkontextualisierung präsentieren die deutschen Schulbücher der jüngsten Generation die Vertreibung der Deutschen auch immer öfter im Zusammenhang mit anderen Vertreibungsvorgängen des 20. Jahrhunderts bis hin zu den „ethnischen

Säuberungen“ der 1990er Jahre im früheren Jugoslawien. Die problematische Integration der Vertriebenen in Deutschland einerseits und die teilweise dramatischen Folgen für die Vertreibungsgebiete in den böhmischen Ländern andererseits sind allerdings bis heute in den Schulbüchern des jeweiligen Nachbarlandes noch weitgehend eine Fehlstelle.

Leipzig

Andreas R. Hofmann

**Sinnstiftung durch Narration in Ost-Mittel-Europa. Geschichte – Literatur – Film.** Hrsg. von Alfrun Kliems und Martina Winkler. (Geschichtswissenschaft und Geschichtskultur im 20. Jahrhundert, Bd. 7.) Akademische Verlagsanstalt. Leipzig 2005. 216 S.

Über die identitätsstiftende Funktion des Erzählens wurde in der Geschichtsschreibung zu Ostmitteleuropa bisher nur selten diskutiert, was um so überraschender ist, als gerade die Frage kollektiver Identitäten stets im Mittelpunkt der Forschung zu dieser Region standen. Deshalb schließt der von Alfrun Kliems und Martina Winkler herausgegebene Band, der literatur- und geschichtswissenschaftliche Ansätze zusammenbringt, eine wahrnehmbare Lücke in der konzeptuellen Diskussion. Die Herausgeberinnen verstehen zwar die Erzählung hauptsächlich in ihrer sinn- und ordnungsstiftenden Funktion, zugleich betonen sie aber ihren Charakter als mehrdimensionales Kommunikationsgefüge und unterscheiden damit den narratologischen Ansatz von der klassischen Ideengeschichte, die von der Metapher der „Wanderung“ großer Ideen ausgeht.

In den historiographischen Debatten der vergangenen Jahre wurde der Begriff der „Meistererzählung“, der auf die Wechselwirkungen zwischen sozialen und Herrschaftsverhältnissen sowie Narrationen verweist, mitunter fast inflationär gebraucht. Krijn Thij s unternimmt eine Analyse des Begriffes und geht dabei von der Ungenauigkeit der deutschen Übersetzung des *master narrative* als „Meistererzählung“ aus. Er unterscheidet drei Lesarten der Metapher des „*master*“, die auch drei verschiedene Bedeutungen des Begriffes mit sich brachten. Während die Interpretation als „Herr“ ein eindimensionales Verhältnis zwischen Herrschern und Beherrschten, eine „Herrenanzählung“, evoziert und, zweitens, die Deutung als „Maestro-Erzählung“ das konventionelle ideengeschichtliche Verständnis in sich birgt, plädiert Thij s für eine dritte Option, die den Fokus auf intertextuelle Hierarchieverhältnisse zwischen „Mustern“ und „Kopien“ verlegt und damit die Reproduktion, Variierung oder Subversion dominanter Großnarrative z.B. durch lokale Traditionen erfasst.

Martina Winkler arbeitet die narrative Grundstruktur der Synthesen von Nationalgeschichte anhand der Gegenüberstellung zu narrativen Strategien des Romans heraus. So findet die für Prosa typische Abwechslung der Erzählmodi zwischen auktorialer, neutraler und personaler Narration in der Nationalgeschichte nicht statt, dagegen überwiegt eine unpersonliche und scheinobjektive Erzählweise. Zum anderen unterscheidet sich die Nationalgeschichte vom Roman durch eine andere Zeitordnung: Während der Roman mit unterschiedlichen Zeiten operiert, bleibt dagegen die Geschichtsschreibung der linearen Zeitordnung treu. Der Beitrag macht somit wichtige, wenn auch nicht unbedingt überraschende Unterschiede deutlich, doch scheint der Narrativitätsansatz gerade dort fruchtbar, wo Gemeinsamkeiten zwischen Literatur und Geschichte bestehen. Diese sind nicht nur in konkreten narrativen Techniken, sondern auch auf der Ebene übergreifender Metaerzählungen zu suchen. Weiter wäre zu fragen, wie sich gerade die Nationalgeschichtsschreibung in ihrer narrativen Struktur von anderen Genres der Fachhistorie unterscheidet.

Wie Filme sowohl in ihrer narrativen als auch erinnerungsgeschichtlichen Dimension zu untersuchen sind, führt Juliane Brand t am Beispiel des ungarischen Films „Der Zeuge“ (1969) vor. Es handelt sich dabei um eine filmische Auseinandersetzung mit dem ungarischen Stalinismus, in welcher politische Großereignisse wie die Schauprozesse als auch das Leben der einfachen Menschen aus der Perspektive eines Pikaro-Helden erzählt